

Verlorene Schätze einer Revolution für Europa – Vor 25 Jahren: Militärputsch in Polen / Solidarnosc und die beiden deutschen Staaten

Seminar der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg
Magdeburg, 9. Dezember 2006

Am 9. Dezember 2006 fand im Roncallihaus in Magdeburg ein Seminar der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg zum Thema „25 Jahre Militärputsch in Polen – Solidarnosc und die beiden deutschen Staaten“ statt. Als Referenten waren Józef Pinior – vor einem Vierteljahrhundert einer der prominentesten Vertreter der polnischen Solidarnosc-Linken und heute Europaabgeordneter – und der einstige DDR-Bürgerrechtler Wolfgang Templin geladen.

Zu Beginn der Veranstaltung wies Staatsminister *Rainer Robra* in seinem Grußwort für die Landesregierung auf die europäische Bedeutung der Solidarnosc hin: „Die Berliner Mauer und der eiserne Vorhang fielen 1989 – den ersten heftigen Schlag gegen die unmenschlichen Symbole des Kalten Krieges führten allerdings die Mitglieder der polnischen Gewerkschaftsbewegung Solidarnosc schon neun Jahre zuvor. Plötzlich wurde vielen Menschen im Ostblock klar, dass Veränderungen von unten möglich sind. Es entstand eine Massenbewegung, die die Welt nachhaltig verändern sollte. Die Einheit Europas und die Einheit Deutschlands begannen so gesehen in Danzig. Nirgendwo hat sich der Freiheitswillen der europäischen Völker deutlicher artikuliert als in der polnischen Freiheitsbewegung Solidarnosc.“

Nach demokratischen Umwälzungen gehen Schätze verloren, zitierte *Józef Pinior* Hannah Arendt, die „vielleicht größte politische Philosophin des 20. Jahrhunderts“. Pinior war vor einem Vierteljahrhundert einer der prominentesten Vertreter der Solidarnosc-Linken. In der Solidarnosc galt Hannah Arendt als „wertvolle Denkerin“. Der Mitbegründer der ersten freien Gewerkschaft im damaligen Ostblock erwähnte enttäuschte Hoffnungen und sprach von bitteren Erfahrungen, die heute viele Polen mit einer Arbeitslosigkeit von 18 Prozent verbinden. Die Polen hatten am 31. August 1980 die damalige totalitäre Staatsmacht gezwungen, 21 Forderungen anzuerkennen. Dazu zählten u.a. automatische Lohnanpassung an die Teuerung, Senkung des Rentenalters für Frauen auf 55 und für Männer auf 60 Jahre, mehr Kinderbetreuung und Ausbau des Gesundheitswesens. Dies ist bis heute ein Traum geblieben. Zu den Errungenschaften zählten Streikrecht und freie Gewerkschaften – aber nicht lange. Am 13. Dezember 1981 verhängte General Wojciech Jaruzelski das Kriegsrecht. Es galt bis 1984. Das hieß Repressalien und Untergrund für Solidarnosc. Pinior, der wenige Tage vor dem Militärputsch die Solidarnosc-Kasse gerettet hatte, gehörte zur Führung der nunmehr illegalen Organisation, leitete das Untergrundradio und wurde mehrfach verhaftet bzw. inhaftiert.

Heute ist die Solidarnosc eine Gewerkschaft von vielen. Alle zusammen vertreten nicht mehr als ein Drittel der Beschäftigten Polens. Die Solidarnosc verlor den Schatz der Einheit, sagte Pinior und hatte dafür eine plausible Erklärung parat: die Solidarnosc vereinigte 1980 unterschiedlichste Strömungen – eine sehr offene katholische Kirche, Intellektuelle verschiedenster politischer Ausrichtungen und eine starke, kämpferische Arbeiterschaft. Sie seien sich einig gewesen gegen die totalitäre Herrschaft, wollten freie Wahlen, demokratische Freiheiten, Selbstregierung der Polen und die Selbstverwaltung der Wirtschaft durch Arbeiter.

Salopp formuliert kann man wohl sagen: nachdem 1989 die Diktatur gestürzt worden war, hatte die Opposition den Vorrat an Einigendem aufgebraucht und jede Strömung verfolgte von nun an eigene Ziele. Es kam

zur Spaltung in Rechts, Mitte, Links. „Fast alle polnischen Parteien entstammen der Solidarnosc“, sagte Pinior. So liege in dem Verlust der Einheit zugleich der Gewinn einer Pluralität, die Demokratien eigen ist.

Bedauernd freilich beobachtete der heutige Europaabgeordnete der politischen Sozialdemokratie einen weiteren verlorenen Schatz: Die katholische Kirche in Polen habe ihre Offenheit verloren. Besonders bei den letzten Wahlen sei deutlich geworden, dass die Kirche für politische Absichten genutzt werde. Er sei gegen eine solche „feindliche Übernahme“, er wolle eine Kirche, die Traditionen der Offenheit und der Toleranz pflegt, erklärte Pinior.

Beim letzten verlorenen Schatz des Józef Pinior kommt man rasch zur Frage, welche Rolle die Solidarnosc für die Bundesrepublik und die DDR spielte. Pakete im Werte von einer Milliarde D-Mark schickten Menschen aus allen Schichten der Bundesrepublik damals an polnische Familien. Heute, so Pinior, habe er den Eindruck, die Idee der Brüderlichkeit gehe verloren. Er warnte vor fremdenfeindlichen Führern in beiden Ländern, die heute Emotionen gegeneinander hochputschten.

Blickt man die 25 Jahre zurück, gerät man rasch in Gefahr, die unterschiedlichen Sichten auf die Solidarnosc in Ost- und Westdeutschland in ein Schwarz-Weiß-Bild zu bannen, das Verzerrungen aufweist. *Sascha Möbius*, Historiker und Leiter der Gedenkstätte Moritzplatz in Magdeburg, verdeutlichte, dass die offiziellen Reaktionen der damaligen Bundesregierung unter Helmut Schmidt alles andere als solidarisch mit Solidarnosc waren, die Linken in der Bundesrepublik die historische Bedeutung der Solidarnosc nicht rechtzeitig erkannten und die anderen – die Konservativen – sich auch nicht „mit Ruhm bekleckert haben“. Wohl aber habe es eine von breiten Schichten getragene „Solidarität mit Solidarnosc“ gegeben, die parteiübergreifend von Menschen organisiert worden war, für die aus leidvoller Erfahrung deutscher Geschichte nicht die politischen Lager, sondern Werte wie Menschenrechte, Sicherheit, Freiheit und auch die Freiheit Andersdenkender zählten.

In der DDR steuerten Staats- und SED-Führung, die ein Übergreifen der Solidarnosc-Gedanken auf Rostock oder Berlin befürchteten, antipolnische Stimmungsmache in den Medien. Nach der Verhängung des Kriegsrechts waren gehässige Alltagskommentare wie: Nun hat sich die Solidarnosc „zu Tode gestreikt“ keine Seltenheit. Die DDR-Gesellschaft blieb in ihren Nischen stecken, was Honecker zwar nicht 100-prozentige Gefolgschaft gebracht habe, aber doch relative Ruhe wie der einstige DDR-Bürgerrechtler *Wolfgang Templin* feststellte.

Templin gehörte 1980 zu jenen DDR-Bürgern, die an der Solidarnosc-Bewegung die Chance für Veränderungen auch in der DDR erkannten und ihr deshalb mit Sympathie und Solidarität begegneten. Templin – damals noch SED-Mitglied – hatte in der DDR Philosophie studiert, verbrachte 1976 in Polen, fand dort erste Kontakte zur Opposition. Den Aufbruch, den er dort gespürt habe, habe es in der DDR nicht gegeben. Auch von dem in Polen üblichen zusammenwirken oppositioneller Strömungen und vom gegenseitigen Respekt war die DDR-Opposition weit entfernt. Aber auch in der DDR ging es um Freiheit und Bürgerrechte – wie in Polen. Da sah sich Templin einig mit Pinior, der konstatierte: Es war ein gemeinsamer Kampf. Da sei die DDR Polen näher gewesen als der Bundesrepublik.

„Was Solidarnosc angestoßen hat, ist die Überwindung der barbarischen Teilung Europas durch Kriegereignisse“, so Templin, die Bemerkung Piniors aufgreifend, dass die Auseinandersetzungen in Polen immer mit Blick auf andere osteuropäische Staaten erfolgt seien. Templin: Nicht Gorbatschows Perestroika, sondern die Solidarnosc, die Revolution von unten, war der Vorreiter für Rechtsstaatlichkeit und Demokratie in allen osteuropäischen Ländern. Bevor diese Hoffnung in jedem dieser Länder nicht aufgegangen ist, sei diese Aufgabe nicht erfüllt, sagte Templin.

Möglich, dass auf dem Weg dahin die verlorenen Schätze des Józef Pinior wiederentdeckt werden. Der Beitrag wurde in leicht gekürzter Form am 11.12.2006 in der Volksstimme Sachsen-Anhalt veröffentlicht und wird in Kürze auch in „erinnern! Rundbrief der Gedenkstätten des Landes Sachsen-Anhalt“ erscheinen.

Gerald Semkat

Kontakt:

Ulrike Jerratsch, stellv. Leiterin

Gedenkstätte Moritzplatz Magdeburg

Umfassungsstraße 76

39124 Magdeburg

Tel.: 0391-2445590

Fax: 0391-2445599

E-mail: info-moritzplatz@stgs.sachsen-anhalt.de

Copyright

Arbeitsgemeinschaft historischer Forschungseinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2007.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Schellingstraße 9, 80799 München

Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39

E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2007, Nr.059

URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2007/059-07.pdf>